

Erfahrungsbericht zum Studium an der Akademia im. Jakuba z Paradyża in Gorzow Wielkopolski (Studium der Sozialen Arbeit mit binationalem Schwerpunkt, 4.Semester)

Im Folgenden möchte ich meine persönlichen Erfahrungen schildern, die ich im Rahmen eines Studiensemesters an einer polnischen Akademie sammeln durfte. Des Weiteren möchte ich auf meine Freizeit, sowie die Unterbringung in dem Gastland eingehen.

Vor Beginn des Studiensemesters in Gorzow habe ich, ebenfalls in Polen, ein Praktikum absolviert. Der Übergang von Praktikum zu Studium verlief fließend, weshalb die Vorbereitungen für das Studiensemester schon im Gastland getroffen wurden.

Organisatorisch war im Vorfeld eher wenig zu klären, die Bewerbung und Anmeldung an der Akademie lief über unseren Studiengangs Leiter. Der Ablauf des Studiums, sowie die spezifischen Kurse wurden dann am ersten Tag besprochen und alle unsere Fragen wurden geklärt.

Auch Plätze im Studentenwohnheim waren bereits im Vorfeld reserviert. Diese mussten wir per Mail vor Beginn des Studiums bestätigen und bereits eine Aufteilung der Zimmer untereinander vornehmen. Im Vorfeld war im organisatorischen Bereich vor allem die Ausarbeitung der Unterlagen für die Erasmus Förderung essentiell, da mir so die finanzielle Last während des Auslandsaufenthaltes genommen wurde und ich mich richtig auf das Studium und die Gegebenheiten im Gastland konzentrieren durfte.

Ich überlegte vor Beginn des Studiums eine Unterbringung unabhängig von der Akademie zu suchen, dann entschied ich mich jedoch für ein Zimmer im Studentenwohnheim um lebensnahe Erfahrungen des studentischen Alltages sammeln zu dürfen. In dem Wohnheim gibt es zwei verschiedene Wohnstandards. Wir (wenn ich von wir spreche meine ich mich und die anderen Studenten der BTU) entschieden uns für den gehobenen Standard. Die Zimmer waren renoviert und in einem einfachen aber gutem Zustand. Ich wohnte zusammen mit zwei weiteren Studentinnen der BTU in einem Zimmer. Auf den Zimmern gab es neben der Grundausstattung zu den Betten und Stauraum zählten jeweils einen Kühlschrank. Wir teilten uns zusammen mit drei weiteren Zimmern ein Gemeinschaftsbad. Das stellte kein Problem dar, da die Wohneinheit nur von unseren Studenten aus Cottbus, sowie von zwei polnischen Studenten bewohnt war und wir gut miteinander auskamen. Das Wohnheim besteht aus zehn Etagen und jede Etage hat eine Gemeinschaftsküche. Den Schlüssel dafür haben wir nach der Anmeldung im Sekretariat bekommen. Alles was man zum Kochen brauchte haben wir in unserem Zimmer gelagert und wenn nötig mit in die Küche genommen. Hinter dem Wohnheim gibt es eine Mensa, in der man Mittag essen kann, das habe ich jedoch nie in Anspruch genommen, da wir hauptsächlich selbst gekocht haben.

Wenn man in das Wohnheim wollte, musste man immer einen Ausweis vorzeigen, den wir zu Beginn bekommen hatten. So wurde sichergestellt, dass keine Fremden in den doch sehr großen Wohnkomplex kamen. Wenn man Besuch empfangen wollte, der über Nacht blieb musste man das am Vortag im Sekretariat anmelden. Dann wurde für den Besuch ein Zimmer bereit gestellt für das man einen kleinen Betrag zahlen musste.

Auch Waschmaschinen, sowie dazugehörige Trocknerräume waren in jeder Etage vorhanden. Letztendlich waren wir mit allem, was man zum Leben braucht versorgt und bei Problemen konnte man sich jederzeit an das Sekretariat wenden. Allerdings musste man im Sekretariat ein wenig aufpassen auf wen man trifft. Es gab eine sehr umgängliche und freundliche Mitarbeiterin die sich den individuellen Situationen stets angenommen hat, aber leider auch eine andere, die eher abgeneigt gegenüber uns "deutschen" Studenten war. Dies äußerte sich darin, dass sie keinerlei Kommunikation in Konfliktsituationen suchte und uns gerne Steine in den Weg legte, beispielsweise keinen Besuch gestattete, obwohl anzunehmen war das verfügbare Plätze da waren. Aber das habe ich auch eher als eine Herausforderung im zwischenmenschlichen Umgang gesehen und mich nicht daran aufgehängt.

Das Zusammenleben mit anderen Studenten gestaltete sich sehr harmonisch, sodass man Kontakte knüpfen konnte und auch in der Freizeit zusammen etwas unternahm, was auch das Sprachlernen weiter anregte.

Das Studium an der Akademie stellte für mich persönlich eine echte Herausforderung dar. Da wir mit unserem Studiengangs Leiter die Akademie bereits besucht hatten und uns Vorträge über den dortigen Alltag von vorherigen Semestern anhören durften, wusste ich ungefähr wie sich der Alltag gestalten würde, was mir im Voraus ein wenig die Angst vor dem Unbekannten genommen hat. Zu Beginn nahm uns der für uns zuständige Leiter in Empfang. Er erklärte uns alles über die Akademie und teilte uns unsere Kurse zu. Die Kurse waren in einen zweiwöchigen Rhythmus gegliedert. Von der Kurswahl war ich sehr begeistert, da sie sich an unserem deutschen Plan orientierte, sodass wir in unserem parallel laufenden Semester in Deutschland nicht zu viel verpassen. Am ersten Tag bekamen wir auch unsere Studentenausweise, mit denen wir auch vergünstigt mit dem Zug fahren konnten. Das war eine tolle Alternative, wenn man ohne ein Auto übers Wochenende nach Hause fahren wollte.

Die größte Herausforderung sah ich in der Sprache, da ich kein Muttersprachler so wie einige andere meiner Mitstudenten der BTU bin. Zwar konnte ich während der ersten beiden Semester in Sprachkursen, einem zweiwöchigen Intensivsprachkurs in Krakau und im Praktikum Grundkenntnisse erwerben, dennoch hatte ich großen Respekt vor dem Sprachniveau welches in den fachspezifischen Seminaren auf mich warten würde.

Sehr gut für mein Sprachlernen war, dass in einigen Kursen Informationen über Themen erarbeitet wurden, die wir bereits in Cottbus thematisierten. So fiel es mir leichter die Inhalte in polnischer

Sprache verstehen zu können. Dennoch gab es auch oft Situationen in denen ich mit meinen Grundkenntnissen nicht viel verstehen konnte. Da aber unsere Studierendengruppe aus Cottbus neben Sprachneulingen auch Muttersprachler umfasste, konnten Verständnisprobleme immer schnell geklärt werden. Ein Großteil der Dozenten nahm auch Rücksicht auf uns und unterstützen uns wo sie konnten. Allerdings kam es mir in einem Seminar so vor, als würde die Sprachbarriere nicht angenommen werden, was den Alltag ein wenig komplizierter gestaltete.

Auf der anderen Seite gab es aber auch bestimmte Dozenten, die sowohl fachlich als auch persönlich sehr inspirierend waren und den Alltag bereicherten.

Der Alltag war grundsätzlich verschieden zu dem in Deutschland. Die Seminare waren oft eher als eine Art Frontalunterricht zu verstehen. Ich hatte das Gefühl, dass die Studenten in Polen oft nicht richtig in der Lage sind eigenständig zu arbeiten und sich individuelle Lösungsstrategien zu suchen. Das kann aber auch daran liegen, dass man sich immer an klar strukturierten Richtlinien orientieren musste, was dem Lernprozess grundsätzlich aber nicht im Weg stand.

Außerdem wurden wir einige Male von unseren deutschen Dozenten besucht, um bestimmte Seminare die parallel in Deutschland liefen auch wahrnehmen zu können.

Als es in Richtung Prüfungsphase ging, hatte ich die Befürchtung, dass die Sprachbarriere ein Problem darstellen würde. Diese Befürchtung legte sich aber schnell wieder, da man durch Eigeninitiative mit jedem Dozenten individuelle Lösungen finden konnte um die Prüfungssituationen so zu gestalten, dass sie jeder von uns annehmen konnte.

Der Alltag gestaltete sich durch den zweiwöchigen Rhythmus der Akademie sehr abwechslungsreich. In meiner Freizeit nahm ich an verschiedenen kulturellen Ereignissen teil, besuchte den ersten Flohmarkt in Gorzow, ging zum Sport und an den wärmeren Tagen fuhren wir oft an den See. Die Studenten aus dem vorherigen Semester beschrieben Gorzow als eher trist, ich empfand es als sehr angenehm und habe mein Auslandssemester gern dort verbracht.